

Neujahr

Autor(en): **R.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **10 (1916)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-133766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So wären wir von der größten Fragen, die uns bewegen können, von der Frage nach der Berechtigung und der Grundlage unseres Glaubens, hinuntergestiegen in die kleinen Aufgaben der Alltäglichkeit und so mag sich hie und da der alte Spott vom genossenschaftlichen Kohl und Mehlsack wieder regen. Wir halten ihn für Unrecht. Wollen wir uns ein Bild machen von der äußeren Form eines künftigen sozialen und friedvollen Lebens der Menschen, immer wieder werden wir auf die genossenschaftliche stoßen müssen; warum also sollten wir unsere Kleinarbeit in ihr gering oder alltäglich achten, wo doch dieser Alltag voller Zukunftshoffnung sein darf? Wie kann sie uns verächtlich sein, wenn wir, um sie recht zu erfüllen, den ganzen Menschen und das Feinste und Beste in ihm, einsetzen müssen? Hier sollte uns nie das Gefühl dafür verlassen, was es heißt: Sozialist sein.

Wenn uns aber die Mühseligkeit der Kleinarbeit niederdrücken oder mit Zweifel erfüllen will, so seien wir doch eingedenk, wie eine Mutter ihrem Kinde bei aller Unvollkommenheit und Unart doch unerschöpflich Liebe und Vertrauen schenkt, weil sie die ewige Seele in ihm spürt, die sie heranziehen und veredeln möchte. So sei uns auch immer in der Genossenschaft die große Idee vor Augen, die, wenn auch noch verhüllt, in ihr wohnt und die wir ans Licht bringen sollen. In ihrem Dienste wird unser Leben geadelt und unser Alltag erleuchtet werden.

D. Staudinger.

Neujahr.

Der erste Tag im neuen Jahr brach an.
Im Osten stand ein heller Schimmer schon.
Ich lag halb wach, halb schlafend, da und sann —
Da klang's durch's Fenster wie Posaumenton.

„Ein' feste Burg ist unser Gott...“ — es schien
Das starke Lied von Luther, wohlbekannt.
Doch wie ich freudig näher horchte hin,
War's eine Hymne an das Vaterland.

Mit Trommelwirbel zogen sie davon.
Mir aber wurde sonderbar dabei:
So bleibt im neuen Jahr der alte Ton,
Als ob nicht bald genug des Tötens sei?

Ach, warum dämpft ihr noch des Herzens Schrei
Nach Liebe, die vor keiner Schranke hält?
Als ob das Vaterland das höchste sei
Und Liebe nicht das Grundgesetz der Welt?

Nein, nein, nach mehr verlangt die Seele jetzt:
Nur Gott kann uns aus unsrer Not befreien.
Sein Geist allein vollbringt's, daß doch zuletzt
Wir wieder alle Brüder können sein.

H. P.

Kreuztragung.

Auf, ernstes Lied! Ertön' aus reinem Munde:
„Purpurgeschmückt ist da die Schmerzensstunde.
Die große Stunde, die den Gottmensch reißt,
Von Dorn' und Tränen einen Kranz ergreift
Und drückt ihn segnend auf das stille Haupt:
Zur Glorie werde Leid! Du hast geglaubt!
Ertrag' das Kreuz! Triumph! Geweiht! Zum Heil!
Du schreitest auf den Berg, der Berg ist steil,
Dort auf der Höh' nimmt Gott dein Letztes an,
Die Seele ist vollendet — 's ist vollbracht! Getan!“

Otto Bollart,

Rundschau.

Von den Serben.¹⁾ „Ich habe Euch von Bari aus eine Karte geschrieben, um Euch mitzuteilen, daß ich wieder unter Euch weile; denn es war wirklich eine ganz andere Welt.... Ja, hier bin ich wieder im zivilisierten Land, ich schlafe in einem Bett, esse gutes weißes Brot, esse, soviel ich mag, reise mit dem Zug und treffe jeden Augenblick mit Leuten zusammen, die sauber sind, Stiefel tragen und sehr höflich und liebenswürdig sind. Dies kommt mir sonderbar vor nach unserem Rückzug im letzten Monat, und noch lange werde ich nicht imstande sein, alles, was wir gelitten haben, genau zu beschreiben.

Wir sind 62 Tage auf der Reise gewesen, 32 Tage reisten wir zu Fuß. Zu Fuß durch den Sandschat Novi-Bazar oder Nova-Serba und über die Berge von Montenegro und Albanien, auf Wegen, von deren Schwierigkeit und Schrecknissen wir uns keinen Begriff machen können.

¹⁾ Wir entnehmen die folgenden Aufzeichnungen dem Brief einer russischen Krankenschwester der am 13. Januar im „Journal de Genève“ veröffentlicht worden ist. Der Brief wurde auf der Heimkehr von Serbien im Zug zwischen Bari und Neapel geschrieben. Er ist eine furchtbare Predigt über das Thema: „Das ist der Krieg!“